

Kommunikations- und Medienwissenschaft zwischen theoretischer Grundlegung und Anwendungsorientierung

Autor(en): **Szyszka, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Medienwissenschaft Schweiz = Science des mass média Suisse**

Band (Jahr): - **(2005)**

Heft 2

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-790717>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Peter Szyszka

Kommunikations- und Medienwissenschaft zwischen theoretischer Grundlegung und Anwendungsorientierung

SGKM-Tagung 2005 in Winterthur

«Aktuelle, zentrale Fragestellungen der Medien- und Informationsgesellschaft bestimmen den fachlichen Diskurs», so das Selbstverständnis der SGKM. Ganz in diesem Sinne wurde das Thema der Jahrestagung 2005 ausgewählt, die nicht nur erstmals in Winterthur, sondern auch erstmals an einer schweizerischen Fachhochschule stattfand. «Kommunikations- und Medienwissenschaft zwischen theoretischer Grundlegung und Anwendungsorientierung» als Thema leitete sich dabei aus der aktuellen hochschulpolitischen Entwicklung ab, die in der derzeitigen landesweiten Umwandlung aller Studiengänge zu Bachelor- und Masterstudiengängen ihren Ausdruck findet und für das Fach eine neue Herausforderung darstellt. Generelle Zielsetzungen der Reform: Forschung und Lehre, aber auch Wissenschaft und Praxis enger miteinander zu verzahnen und Studiengängen deutlichere Kompetenzprofile abzufordern.

Da Kontinuität wie Wandel Ausdruck wissenschaftlicher Fachkultur sind, wurden die Fachvertreterinnen und -vertreter in einem Call for Papers aufgefordert, Stand und Perspektiven der Fachkultur der schweizerischen Kommunikations- und Medienwissenschaft unter drei Aspekten (Themenbereichen) zu problematisieren:

- *Fachgegenstand und Basistheorien*: Rahmenbedingungen, mögliche fachliche Breite und notwendige Basistheorien des Faches in der Schweiz.
- *Methodenkanon*: Methodische Probleme und Lösungsansätze im Kontext theorie- wie anwendungsorientierter Fragestellungen des Faches.
- *Anwendungsorientierung*: Möglichkeiten und Grenzen des Anwendungsbezugs einer künftigen schweizerischen Kommunikations- und Medienwissenschaft.

Da die Scientific Community der Schweiz vergleichsweise klein ist, war es Ansatz des Call for Papers, möglichst vielen Kolleginnen und Kollegen die Möglichkeit zu einer Einreichung zu eröffnen. Mit insgesamt 25 Einreichungen, davon eine in französischer Sprache, blieb die Zahl dennoch hinter den Erwartungen zurück. Dies wird unterstrichen, wenn man berücksichtigt, dass sechs Einreichungen aus dem deutschsprachigen Ausland stammten. Ausserdem war zu beobachten, dass die Mehrzahl der Einreichungen von Kolleginnen und Kollegen stammte, die eher dem wissenschaftlichen Nachwuchs zuzurechnen sind.

Nach Themenbereichen gegliedert waren für «Fachgegenstand und Basistheorien» neun, für «Methodenkanon» elf und für «Anwendungsorientierung» fünf Einreichungen zu verzeichnen. Der Blick auf die Proportionalität spiegelt zunächst den Status, den die Methodendiskussion auch innerhalb der schweizerischen Kommunikations- und Medienwissenschaft genießt. Andererseits fällt die kleine Zahl der Beiträge zur Anwendungsorientierung auf, obwohl Praxistransfer nicht nur eine Aufgabe der Fachhochschulen ist, deren Vertreter aber 80 Prozent dieser Beiträge bestritten; analoge Proportionen wären vermutlich auch bei einer Jahrestagung der deutschen Schwestergesellschaft DGPUK zu erwarten gewesen. Dass die SGKM aber über die anderen Orts attestierte eigene Fachkultur verfügt, macht der Blick auf die Fachgegenstände deutlich, zu denen im Rahmen der Tagung vorgetragen wurde: Knapp 30 Prozent waren hier dem Forschungsfeld der Organisationskommunikation zuzuordnen, was in Deutschland kaum zu erwarten wäre.

Fachtagungen sind ein Teil wissenschaftlicher Fachkultur. In wieweit sie Breite, Tiefe und Diskursqualität eines Faches repräsentieren können, ist eine ganz andere Frage. Für eine Scientific Community wie die des Faches in der Schweiz, deren Grösse sich durch die Möglichkeiten und Grenzen ihrer Kleinheit auszeichnet, erscheint insbesondere eine Repräsentation der Breite problematisch, weil schon Leistungen Einzelner zentrale Grössen sein können und deren Fehlen den Eindruck verzerrt. Die Fragen nach Tiefe und Diskursqualität dagegen sind abhängig von der Bereitschaft zur Qualitätssicherung im Rahmen eines Fachdiskurses. Für die Tagung bedeutete dies eine Selbstkontrolle durch zwei getrennte Review-Verfahren für die Tagungsvorträge (Vortrags-Review) und für die nun vorliegende Publikation (Publikations-Review). Prozesse und Ergebnisse werden daher im Folgenden kurz zusammengefasst.

Im Vortrags-Review waren 25 eingereichte Beiträge im Double Blind-Verfahren anhand der Kriterien «Bezug zum Tagungsthema», «Relevanz der Fragestellung», «theoretische Fundierung», «Angemessenheit der Methode/Vorgehensweise» und «Klarheit und Prägnanz der Darstellung» von jeweils zwei ausgewählten Gutachtern zu bewerten (Skala 1 bis 5) und zusammenfassend zu kommentieren.

Eingebunden in das Verfahren waren zwölf Kolleginnen und Kollegen aus sieben Hochschulen.

Von den maximal erreichbaren 50 Punkten wurden 30 Punkte (60 Prozent) als Zielvorgabe zur Zulassung eines Vortrags festgesetzt. Die durchschnittliche Punktzahl aller eingereichten Beiträge lag bei 31,8, die der angenommenen Beiträge bei 33,0 (Abbildung 1 zeigt die Punkteverteilung aller bewerteten Beiträge).¹ Mit Blick auf die teilweise strenge Begutachtung und mit Rücksicht auf die Tagungs-dramaturgie wurden die Mindestpunktzahl nach Abschluss des Verfahrens auf 27 Punkte abgesenkt und 25 Beiträge zugelassen; die Ablehnungsquote lag bei 20 Prozent.

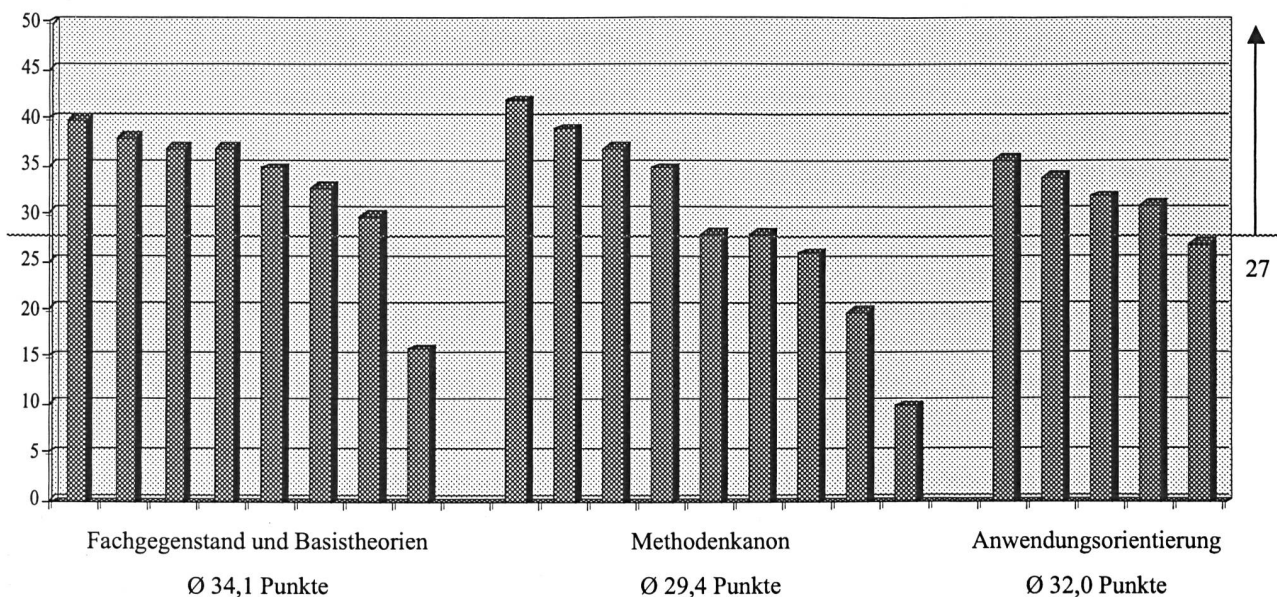
Der Publikation von Tagungsbeiträgen ging ein dreifacher Selektionsprozess voraus. Da sich ein Beitrag im Vortrag nur als bedingt einschlägig erwies, wurden die Vortragenden in 20 Fällen zur Einreichung eines Manuskriptes aufgefordert. Tatsächlich eingereicht wurden 13 Manuskripte; die Nicht-Einreicher begründeten ihren Schritt auf Nachfrage durchgängig mit Arbeitsüberlastung. Aufgrund ihrer Dokumentation im Tagungsprogramm konnte der Publikations-Review der Manuskripte nur im Single Blind-Verfahren durchgeführt werden.

Hier hatten erneut jeweils zwei Gutachter die Beiträge anhand von nun sechs, dem Publikationsvorhaben angepassten Kategorien zu bewerten. Eine Publikation konnte empfohlen, eine Überarbeitung und erneuter Begutachtung vorgeschlagen oder ein Beitrag abgelehnt werden. Insgesamt waren hier acht Kolleginnen und Kollegen aus fünf Hochschulen eingebunden. In acht Fällen wurden die Beiträge akzeptiert, in zwei Fällen eine Überarbeitung vorgeschlagen; beide Beiträge wurden danach zur Publikation freigegeben. In drei Fällen entschieden sich die Gutachter gegen eine Publikation. Von maximal 60 Punkten eingereichten die Einreichungen durchschnittlich 39,2, die ak-

zeptierten Beiträge 44,3. Die Spannweite der publizierten Beiträge reicht von 37 bis 49 Punkten.

Die Auswahl der nun zehn publizierten Tagungsbeiträge ist damit Ergebnis eines Qualitätssicherungsverfahrens, kann aber weder die Breite der Tagungsdiskussion, noch die der entsprechenden Fachdiskussion abbilden: Sie vermittelt einen Ausschnitt des Tagungsdiskurses. Für die Publikation selbst wurde die nähere Anlehnung an internationale Standards gesucht, um dem Qualitätsbewusstsein der Fachgesellschaft Ausdruck zu verleihen. Mit der Viersprachigkeit der Abstracts (Deutsch, Französisch, Italienisch, Englisch) soll der Mehrsprachigkeit der SGKM in der Hoffnung Rechnung getragen werden, dass Befunde anderer Fachteilkulturen auch über deren Grenzen hinweg anregend zur Kenntnis genommen werden.

Während dieser kurze Rückblick entsteht, liegt bereits das Call for Paper für die SGKM-Jahrestagung 2006 in Lugano vor. Fassen wir deshalb mit Blick auf diese und folgende Tagungen der Fachgesellschaft die wichtigsten Erfahrungen zusammen und stellen kurze Überlegungen für die Zukunft an. Grundsätzlich ist in einer kleinen Fachgesellschaft die Qualität einer Tagung letztlich von der Bereitschaft einer möglichst grossen Zahl von Kolleginnen und Kollegen abhängig, sich mit eigenen Beiträgen einzubringen und damit die grösstmögliche Breite der Diskursstruktur abzubilden. Auf dieser Ebene wäre in Winterthur mehr möglich gewesen. Die Qualität zugelassener Tagungsvorträge ist abhängig von der Qualität der Einreichungen wie der Qualität und Sorgfalt der Gutachter. Die Zuordnung von Gutachtern nach deren fachlichen Interessen und institutioneller Bindung bildet ein weiteres Problem einer kleinen Fachgesellschaft, mit dem in der weiteren Diskussion um Qualitätssicherung offensiv umgegangen werden sollte. Hier war Winterthur der Versuch einer Weiterentwicklung.



Tagungskonzeptionen schliesslich stehen vor dem Problem: Fokus versus Community. Gerade die erfreulich offene schweizerische Fachkultur wird an dieser Stelle problematisch. Konkret bedeutet dies: Einem breiten Tagungsthema, dass möglichst vielen Kolleginnen und Kollegen die Möglichkeit bietet, Befunde ihres Forschungsfeldes zu präsentieren, droht die Gefahr eines bunten Potpourri ohne wirklichen roten Faden. Enge Tagungsthemen dagegen grenzen Teile der Community aus, was nur dann akzeptabel sein kann, wenn mehrjährige Tagungsvorplanungen für einen relativen Ausgleich sorgen. Hiergegen allerdings spricht, dass langfristige Vorplanung den Fachdiskurs statisch machen würden, was nicht im Sinne der Fachgesellschaft sein kann. Bleiben für die Zukunft vielleicht Zwischenlösungen, in denen ein Tagungstag einem gemeinsamen Thema und ein zweiter der Breite der Fachgesellschaft gewidmet sein könnte. Vielleicht ist gerade die Gründung von Fachgruppen, die ebenfalls im Rahmen der Winterthurer Tagung erfolgt ist, ein möglicher Einstieg in diese Richtung.

Dr. **Peter Szyszka**, Jg. 1957, Professor für Organisationskommunikation am Institut für Angewandte Medienwissenschaft der Zürcher Hochschule Winterthur; zuvor Leiter des Instituts für Kommunikationsmanagement der Fachhochschule Osnabrück/Lingen. Zahlreiche Publikationen zu Fragen des Kommunikationsmanagements. Mitherausgeber des «Handbuchs der Public Relations», Wiesbaden 2005. War im Rahmen der SGKM-Jahrestagung 2005 für inhaltliche Tagungsorganisation und Review-Verfahren verantwortlich.

1 Bei zwei Beiträgen handelte es sich um eine gemeinsame und deshalb nur einmal bewertete Einreichung; ein Beitrag war als einführender Grundlagenbeitrag nicht dem Verfahren unterworfen.